

# GRABGESANG

---

EIN VIOLET-GRAVE-MYSTERY-THRILLER

FELICITY GREEN

Felicity Green  
**Grabgesang**  
Ein Violet-Grave-Mystery-Thriller

© Felicity Green, 1. Auflage 2021

[www.felicitygreen.com](http://www.felicitygreen.com)

A. Papenburg-Frey  
Schlossbergstr. 1  
79798 Jestetten

[Felicitygreenauthor@hotmail.com](mailto:Felicitygreenauthor@hotmail.com)

Umschlaggestaltung: CirceCorp design - Carolina Fiandri

([www.circecorpdesign.com](http://www.circecorpdesign.com))

Korrektorat: Wolma Krefting, bueropia.de

Alle Rechte, einschließlich dem des vollständigen oder teilweisen  
Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.  
Personen, Orte und Handlungen sind frei erfunden oder wurden  
fiktionalisiert.  
[www.felicitygreen.com](http://www.felicitygreen.com)

Taschenbuch ISBN: 978-3-96966-818-4

## KAPITEL EINS

Violet wischte sich die staubigen Hände an einem Tuch ab, noch während sie die drei Treppenstufen aus ihrer Werkstatt im Eilschritt nahm. Sie schmiss die Tür hinter sich zu, die ihren Arbeitsplatz und ihre Wohnung trennte, und streckte die Hand aus, um nach dem Telefon auf dem Küchentresen zu greifen.

Doch als sie sich den Hörer ans Ohr hielt, war nur ein *Tut-Tut-Tut* zu vernehmen: Sie war ein paar Sekunden zu spät gekommen und der Anrufer hatte gerade aufgegeben.

Wahrscheinlich hätte sie sich gar nicht vom Telefonklingeln unterbrechen lassen sollen, aber es bestand immer die Möglichkeit, dass es sich um einen Kundenanruf handelte – und Violet konnte momentan alle Aufträge gebrauchen, die sie bekam.

Sie hatte zwar ein finanzielles Polster angespart, damit sie die bevorstehenden zwei Wochen Urlaub in Schottland sorgenfrei genießen konnte, aber für danach hatte sie noch nichts Neues aufgegelist.

Es gab immer noch die Chance, dass jemand etwas aus ihrem Bestand im Online-Shop bestellte, aber mehr Geld machte sie mit Spezialaufträgen, wie dem, an dem sie

gerade arbeitete. Auch der Webshop hatte seine Hochzeiten, aber normalerweise häuften sich die Anfragen, wenn neue Episoden ihres Podcasts *Grave Secrets* eine große Reichweite erzielten. Doch in letzter Zeit war der Podcast etwas eingeschlafen.

Schließlich ließ sich Violet durch Gräber auf Friedhöfen zu Recherchen für ihren Audio-Blog inspirieren. Sie war regelmäßig auf Begräbnisstätten in und um ihre Heimatstadt Brighton unterwegs – ihnen fernbleiben konnte Violet sowieso nicht –, aber in den vergangenen Wochen war einfach nichts passiert, was Anreiz zu Nachforschungen gegeben hätte.

Die paar Gräber, die unlängst zu ihr gesprochen hatten, waren Violet zwar genauso wichtig gewesen wie andere. Und ihr persönlich hatte es wie immer große Befriedigung gebracht, die Geschichten der dort Begrabenen zu Ende zu erzählen. Doch diese Geschichten waren nicht so sensационell, dass sie auch nur annähernd an ihren letzten großen Coup herankamen: die Mini-Serie über die ehemalige viktorianische Nervenheilanstalt Laggandhu House im Cairngorms-Nationalpark und über deren Gründer und Oberarzt William George Bellamy. Die Aufklärung der mysteriösen Todesfälle am Loch Laggandhu hatte ihrem Podcast viele neue Fans und sogar ein paar Sponsoren beschert.

Wenn Violet nicht bald mit einer neuen Episode aufwartete, die ebenso viel Furore machen würde, war sie bestimmt bald wieder dort, wo sie angefangen hatte. Sie konnte nur hilflos dabei zuschauen, wie die Downloads und die Besucherzahlen auf ihrem Blog täglich weniger wurden.

Um sich finanziell über Wasser zu halten arbeitete sie mehr denn je in ihrer Werkstatt an den Grabstein-Reproduktionen – ihr zweites Standbein als Friedhofskünstlerin. Das wiederum ließ ihr weniger Zeit für inspirierende Fried-

hofbesuche außerhalb ihrer bekannten Umgebung und für Podcast-Recherchen.

Vielleicht, so dachte sich Violet, als sie mit dem Telefon in der Hand wieder zurück in ihren Workshop ging, würde sich bei dem Besuch in Schottland etwas ergeben. Gemischte Gefühle kamen dabei in ihr hoch, denn bisherige Erkundungen schottischer Friedhöfe hatten sie nicht nur zu erfolgreichen Podcast-Episoden inspiriert, sondern waren auch in schmerzhaften Erkenntnissen und regelrechten Lebenskrisen geendet. Ja, bei den Ermittlungen zu den Leichen im Loch Laggandhu hatte sie nicht nur ihre geistige Gesundheit, sondern am Ende sogar ihr Leben aufs Spiel gesetzt.

Auch wenn dann letztlich alles gut ausgegangen war und sie dadurch David Bennett kennengelernt hatte, war Violet nicht sonderlich scharf darauf, sich gleich wieder in solche Abenteuer zu stürzen. Sie musste sich sogar eingestehen, dass sie sich nur mäßig auf den Besuch in Dundee, wo David an der Universität lehrte, freute.

Doch David war, seit sie zusammengekommen waren, dreimal in Brighton gewesen, um sie zu besuchen, und als er ihr einen Sommerurlaub bei ihm in Schottland vorschlagen hatte, konnte sie schlecht Nein sagen. Violet hatte schon einmal eine Fernbeziehung in die Brüche gehen lassen, weil sie damals noch nicht in der Lage gewesen war, sich einem Mann zu öffnen. Sie wollte gerne glauben, dass sie sich weiterentwickelt hatte, und bereit war, an der Beziehung mit David zu arbeiten. Dass es für sie nicht leicht war, wussten sie beide, und David war gut darin, überhaupt keinen Druck aufzubauen. Fast zu gut, weil sie sich damit selber Druck machte und nichts auf David abschieben konnte, überlegte Violet seufzend.

Sie drückte ein paar Tasten auf dem Telefon, um herauszufinden, welche Nummer sie angerufen hatte – viel-

leicht war es gar David gewesen, der sie hatte erreichen wollen.

Doch Violet sah sofort an der langen Nummer mit Vorwahl 00353, dass es bloß wieder dieser Anrufer aus Irland war, der sie seit Kurzem belästigte. Verärgert legte sie das Telefon weg und wandte sich wieder dem großen Grabstein zu, dem sie gerade den letzten Feinschliff verliehen hatte.

Etwas zu heftig rieb sie mit dem feinkörnigen Sandpapier über die Oberfläche und hielt inne, um kurz durchzuatmen. Es brachte nichts, sich über die Telefonate zu ärgern. Wenigstens hatte sie nichts Wichtiges verpasst, nachdem sie eben zu spät abgenommen hatte. Die mysteriöse Person am anderen Ende der Leitung hatte nur ein paar Sekunden lang leise geatmet und nicht auf Violets »Hallo, wer ist da« reagiert, bevor sie auflegte.

Violet hatte die Nummer schon gegoogelt und wusste, dass die Anrufe aus einem Kaff in der Nähe von Galway kamen. Sie war noch nie in der Gegend gewesen und konnte dort auch niemanden. Wenn es so weiterging, würde sie die Nummer einfach blockieren, dachte sie resolut, verbannte weitere Gedanken an die Anrufe und an David und versuchte, sich ganz auf ihre Arbeit zu konzentrieren.

Nach einer Weile trat sie einen Schritt zurück und betrachtete zufrieden ihr Werk. Es war ein keltisches Kreuz, für das sie bei ihrer einzigen Irland-Reise vor ein paar Jahren auf einem stimmungsvollen Friedhof in der Grafschaft Wicklow einen Abklatsch genommen hatte. Sie hatte seitdem Dutzende Replikate dieses Kreuzes verkauft und bekam immer wieder Spezialaufträge wie diesen, bei denen der Grabstein mit spezifischen Änderungen gewünscht wurde. Violet fand die neue Inschrift und die zusätzlichen keltischen Muster sehr gelungen und war sich

ziemlich sicher, dass die Kundin damit zufrieden sein würde.

Nicht immer wusste Violet, was ihre Kunden mit den Grabsteinen vorhatten, die sie für sie anfertigte. Doch dank eines längeren Telefongesprächs mit der exzentrischen älteren Dame, die das Kreuz bestellt hatte, war Violet in diesem Fall darüber informiert. Die Frau hatte einen großen Garten angelegt, in dem Kunstwerke mit keltischen Motiven ausgestellt wurden. Es war deutlich herauszuhören gewesen, dass Ästhetik bei ihr vor Authentizität stand.

Einige andere von Violets Kunden hingegen waren Puristen, die Wert darauf legten, dass die Nachbildungen so echt wie möglich aussahen. Unter ihnen befanden sich moderne Druiden und Wicca-Anhänger, die ihre Religion sehr ernst nahmen. Violet war stolz darauf, bestimmte Verfahren entwickelt zu haben, die die Oberflächen ihrer neuen Steine tatsächlich wie alte, verwitterte Grabmale wirken ließen.

Sie bevorzugte weder den einen noch den anderen Kundentyp. Die Idee war aus ihrer Vorliebe für Friedhöfe geboren, und es hatte ihr von Anfang an Spaß gemacht, sich die nötigen Fähigkeiten für die Herstellung von Grabstein-Reproduktionen anzueignen. Die Arbeit mit den Händen tat ihr gut und sie glaubte mehr und mehr, dass diese schöpferischen, körperlich anstrengenden Tätigkeiten, in denen sie sich verlieren konnte, auch für ihre geistige Gesundheit ein nötiger Ausgleich waren.

Vielleicht hatte sie auch deshalb in den vergangenen Monaten viel Zeit in ihrem Workshop verbracht, nachdem sie sich aufgrund der Ermittlungen um Laggandhu House mit ihrer geistigen Verfassung und den verdrängten Erinnerungen an die psychische Krankheit ihrer Mutter hatte auseinandersetzen müssen.

Während Violet das Kreuz vorsichtig in einer großen Kiste

verpackte, kehrten ihre Gedanken wieder zur irischen Telefonnummer zurück. Es würde ihrem Geschäft guttun, neue Abklatsche von Grabsteinen irischer Friedhöfe anzufertigen, dachte sie. Es hatte eine angenehme Übereinstimmung mit der exzentrischen Kundin bestanden, und wenn sie Neues anzubieten hätte, würde die vielleicht wieder etwas bei ihr bestellen.

Sie seufzte, als ihr gleich darauf einfiel, dass es jetzt erst einmal nach Schottland ging, und danach würde sie kein Geld mehr für eine Irland-Reise haben. Oder für sonst eine Reise zu inspirierenden Friedhöfen an ferner Orten. Violet versuchte, daran festzuhalten, dass sie sich darauf freute, David zu sehen.

Sie nahm das Telefon und ging wieder in ihre Wohnung.

In der Küche stellte sie den Teekessel auf den Herd und schaltete ihren Laptop ein.

Mit einer frisch aufgebrühten Tasse Tee setzte sie sich an den Küchentisch, schrieb die Rechnung für das Kreuz und druckte Lieferschein und Adressetikett aus. Sie hörte den über WLAN verbundenen Drucker im Wohnzimmer rattern und rief schon einmal die Webseite des Paketdienstes auf. Nachdem Violet die Abholung der Kiste arrangiert hatte, holte sie die Ausdrucke aus dem Wohnzimmer, ging wieder in ihre Werkstatt und machte das Paket versandfertig.

Wieder zurück in der Wohnung nahm sie ihre halb volle Tasse Tee mit ins Wohnzimmer und ließ sich zufrieden auf das Sofa plumpsen. Jetzt musste sie nur noch auf den Paketdienst heute Nachmittag warten und hatte sonst nichts mehr zu tun.

Ach doch, packen sollte sie noch, wenn sie morgen so früh wie geplant losfahren wollte.

Aber erst, so fand sie, hatte sie sich eine Pause verdient.

Violet verzog das Gesicht, als sie einen Schluck ihres mittlerweile fast kalten Tees nahm, und rang mit sich, ob

sie wieder aufstehen und sich einen neuen machen sollte. Sie fühlte sich zu faul dazu, und Luna, ihre Katze, nahm ihr schließlich die Entscheidung ab, indem sie auf ihren Schoß kletterte und Streicheleinheiten forderte.

Luna hatte sehr genaue Vorstellungen, was ihr Bedürfnis nach Zuneigung anging, und sie entzog sich Violets Schmuseversuchen ebenso oft, wie sie Zuwendung verlangte. Obwohl Violet die Eigenwilligkeit und Unabhängigkeit ihrer Katze manchmal verfluchte, war sie doch insgeheim beeindruckt davon. Sie wünschte sich keine andere Mitbewohnerin. Und wenn Luna in Streichelstimmung war, dann nahm sich Violet Zeit für sie.

Luna hatte gerade in höchsten Tönen zu schnurren angefangen, als das Telefon erneut klingelte.

Ächzend reckte Violet den Hals. Natürlich hatte sie es wieder auf den Küchentresen gelegt. Sie konnte es von der Couch aus aufleuchten sehen. Fluchend schob sie die empört dreinblickende Luna von ihrem Schoß und gab sich einen Ruck, um aufzustehen.

Offensichtlich beleidigt zog ihre Katze ins Schlafzimmer ab, während Violet das Telefon aufnahm und auf den grünen Knopf drückte.

»Violet Grave, hallo?«, sagte sie, während sie Luna bedauernd nachsah.

Keine Antwort.

»Hallo?«, sagte sie wieder, diesmal energischer.

Das durfte ja wohl nicht wahr sein! Wieder dieser blöde irische Scherzanrufer.

Verärgert stellte Violet ihn zur Rede: »Warum rufen Sie mich dauernd an und sagen nichts?«

Wieder keine Antwort, nur ein leises Atmen war zu hören.

»Hören Sie, ich habe genug davon. Das ist Ihre letzte Chance, mir zu sagen, was Sie von mir wollen. Ich werde diese Nummer blockieren.«

Als nach ein paar Sekunden wieder nichts kam, sagte Violet: »Gut, ich lege jetzt ...«

»Warten Sie, nein!«, wurde sie von einer atemlosen Mädchenstimme unterbrochen.

Die Anruferin war offensichtlich noch jung und klang panisch. Violet wusste nicht genau, was sie erwartet hatte, aber nicht das.

»Was willst du denn von mir?«, fragte sie in etwas weniger scharfem Ton.

»Ich ... ich ...« Das Mädchen schien total durcheinander.

»Jetzt atme erst einmal tief durch und dann sag mir, warum du versuchst, mich zu erreichen.« Violet hatte langsam den Verdacht, dass das Mädchen sie mit den Anrufen nicht ärgern wollte, sondern sich einfach nicht getraut hatte, zu sprechen.

»Stimmt es, dass Sie Flüche von begrabenen Toten aufheben können?«

»Flüche?«, meinte Violet überrascht. »So habe ich das noch nie ausgedrückt, aber ...«

Jetzt, wo es einmal angefangen hatte, war das Mädchen offensichtlich bestrebt, sein Anliegen loszuwerden, denn es ließ Violet nicht ausreden und redete so schnell weiter, dass Violet Mühe hatte, den irischen Westküsten-Dialekt überhaupt zu verstehen: »Ich habe gehört, dass Sie Begrabenen helfen, die ungerecht behandelt wurden oder so ... also, ich meine ... Sie erzählen ihre Geschichte, finden die Wahrheit über sie heraus, und dann haben die Toten endlich Ruhe ... haben ihren ewigen Frieden ...«

»Na ja, so ähnlich stimmt das schon.« Wahrscheinlich hatte das Mädchen den *Grave Secrets*-Podcast gehört. Violet fragte sich, wie jung das Mädchen war und ob die Themen, die Violet behandelte, schon etwas für es waren. Der Stimme nach zu urteilen, war die Kleine bestimmt ein

Teenager, aber ob sie eher zwölf oder schon siebzehn war, vermochte Violet nicht zu sagen.

Aber unüberhörbar war das Mädchen aufgelöst und machte sich um eine begrabene Person Sorgen. Vielleicht war jemand im näheren Umfeld gestorben, womöglich ein geliebter Mensch wie ein Eltern- oder Großelternteil. Violet wusste aus eigener Erfahrung, wie traumatisch das sein konnte und hatte sofort Mitgefühl mit der Kleinen.

Sie wollte das Mädchen, das nach so vielen Versuchen endlich den Mut aufgebracht hatte, mit ihr zu sprechen, nicht mit zu persönlichen Fragen in die Flucht schlagen, sondern zum Weiterreden ermutigen. So versuchte sie, ihre Worte mit Bedacht zu wählen: »Geht es um ein bestimmtes Grab, das ich besuchen soll, oder hattest du dir gedacht, ich könnte etwas zu einer bestatteten Person recherchieren?«

Das Mädchen zögerte: »Ich kann Ihnen kein Geld dafür geben oder so ...«

»Keine Sorge, ich wurde noch nie direkt dafür bezahlt. Darum geht es mir nicht.« Violet tastete sich vorsichtig weiter: »Aber ich kann natürlich auch kein Versprechen abgeben, dass ich der Person helfen kann, die ... verflucht ist. So hast du es genannt, nicht wahr? Ich kann mein Bestes geben, mehr über die Person herauszufinden.« Als das Mädchen nicht antwortete, sprach sie weiter. »Ich bekomme normalerweise keine Aufträge, das zu tun, verstehst du? Das ergibt sich einfach.«

Violet zögerte. Sie würde dem Mädchen gerne erklären, wie es sich ergab. Aber sie war sich recht unsicher, ob das angebracht war. Sie erzählte natürlich nicht jedem von ihrer Affinität zu Gräbern. Auch in ihrem Podcast und auf ihrem Blog verschwieg Violet, dass sie so etwas wie Schwingungen von Grabsteinen empfing, die sie dazu inspirierten, mehr über die darunter Bestatteten herauszufinden. Mal ganz zu schweigen von den weiteren, noch viel übernatürlicheren Phänomenen, für die sie manchmal empfänglich

war – wie unlängst auf dem Gelände der Nervenheilanstalt in Schottland.

Das Mädchen schien hochsensibel zu sein, beschäftigte sich mit dem Tod, und, wenn es ihren Podcast hörte, vielleicht sogar mit Themen, für das es nicht reif genug war.

Die Kleine glaubte anscheinend an Flüche, aber sie wollte sie in ihrem Aberglauben nicht noch bestärken.

Violet zögerte zu lange und das Mädchen verstand ihre Denkpause falsch. »Ist schon gut, ich verstehe. Ich wollte nicht ... Ich dachte einfach ... Danke, dass Sie mit mir geredet haben. Es ist eben bloß ... Ich habe Angst. Niemand glaubt mir. Ich kenne hier keinen, der mir helfen kann.«

Bevor Violet etwas entgegnen konnte, legte das Mädchen auf.

Den Hörer weiter ans Ohr gepresst, schloss Violet die Augen, lauschte dem leisen Rauschen in der Leitung und seufzte frustriert. Das Mädchen hatte so verzweifelt geklungen und brauchte eindeutig Hilfe. Doch hatte Violet es nicht geschafft, ihm zu vermitteln, dass sie eine passende Vertrauensperson war.

Vielleicht war sie das ja auch gar nicht. Das Mädchen hatte wohl irgendwelche Vorstellungen, die Violet mit Sicherheit nicht erfüllen konnte. Sie war ja keine Hexe, die Flüche aufheben konnte. Sie wusste noch nicht einmal, ob sie daran glaubte. Und sie war auch kein Medium, das auf Bestellung Verbindung mit Toten aufnehmen konnte.

Violet fühlte sich lediglich zu Grabsteinen hingezogen und manchmal sprachen diese mit ihr – im übertragenen Sinne. Es waren schließlich für gewöhnlich nicht die Begrabenen, die ihr ihre Geschichten direkt erzählten, sondern Violet recherchierte sie wie eine Historikerin.

Sie hätte das dem Mädchen gerne näher erklärt, aber ob es sie in diesem aufgewühlten Zustand verstanden hätte?

Davon abgesehen war sie eine Fremde in einem

anderen Land. Auch wenn es ihr wehtat, dass sie das Mädchen hatte enttäuschen müssen, vielleicht nahm es das als Anlass, eine andere, geeignetere Person zu suchen, der es sich anvertrauen konnte.

Um sich abzulenken, ging Violet in ihr Schlafzimmer, um für ihre Reise zu packen.

Dort wurde sie von Luna, die eingerollt auf der Fensterbank lag, konsequent missachtet, während sie einige Klamotten in den Koffer warf. Mit schlechtem Gewissen dachte Violet daran, dass Luna in den nächsten zwei Wochen von der Nachbarin versorgt werden würde, während sie in Schottland war.

Doch sie bekam noch die Chance, sich mit ihrer Katze vor der Abreise zu vertragen, als sie am Abend mit einer aufgebackenen Tiefkühlpizza und einer Dose Cola light vor dem Fernseher saß.

Luna kam mit majestätischen Schritten aus dem Schlafzimmer und gesellte sich zu ihr auf die Couch. Zwar hielt die Katze erst noch Abstand, aber nachdem Violet ihre Pizza aufgegessen hatte, kletterte sie auf ihren Schoß.

Zufrieden strich Violet über das schwarze Fell, bis sie den Fernseher lauter stellen musste, um Lunas Schnurren zu übertönen.

Später schliefen sie beide auf der Couch ein.

Mitten in der Nacht schreckte Violet hoch. Verschlafen schaute sie sich um. Der Fernseher war noch an, aber was sie geweckt hatte, war etwas anderes. Das Klingeln des Telefons.

Violet raffte sich auf und griff nach dem Hörer. »Hallo?«, sagte sie und unterdrückte ein Gähnen.

»Ich habe es wieder gehört. Es wird wieder passieren. Oh Gott, ich habe solche Angst ...«

Das irische Mädchen.

Violet war mit einem Schlag hellwach. »Was, was wird passieren? Was ist los?«

Sie schnappte sich die Fernbedienung und stellte den Fernseher aus, während nur die schnellen, hektischen Atemzüge des Mädchens aus der Leitung drangen. Entweder war die Kleine gerade gerannt oder sie hatte eine Panikattacke.

»Hör zu, ich will dir helfen.« Violet versuchte, so sanft wie möglich zu klingen. »Aber du musst mir sagen, was ...«

»Sie wollen helfen? Sie würden kommen? Bitte, bitte beeilen Sie sich.«

Das Mädchen klang so hoffnungsvoll, dass Violet es nicht übers Herz brachte, es zu enttäuschen. Zu allem Überfluss fing es jetzt auch noch an zu schluchzen.

»Ähm, ja, ich würde kommen, aber ich muss mehr wissen.« Ungern gab Violet ein Versprechen, das sie nicht halten könnte, doch es schien ihr die einzige Möglichkeit, das Mädchen dazu zu bringen, ihr Informationen zu geben, mit denen sie auch etwas anfangen konnte. Wenn sie sich einfach ein Bild von der Situation machen könnte, dann gelang es ihr vielleicht auch aus der Ferne, der Kleinen zu helfen.

»Gott sei Dank.« Die Erleichterung war förmlich durch die Leitung zu spüren.

»Bitte verrate mir doch mehr über dein Problem.« Violet hatte Mühe, ihre Ungeduld zu verbergen.

»Ich ... ich weiß nicht, wo ich anfangen soll ...«

»Der Name? Ein Name wäre schon mal gut.«

Das Mädchen zögerte. Violet fuhr sich durch ihre langen schwarzen, nach dem Schlaf zerzausten Haare.

»Cecily Broderick«, kam endlich die Antwort.

»Und du bist in ...« Sie versuchte sich den Namen des Ortes ins Gedächtnis zu rufen, dessen Vorwahl sie nachgeschaut hatte. »Killindaly?«

»Ja.«

»Und ...«

Bevor Violet ihre nächste Frage aussprechen konnte, erklang ein schriller Schrei im Hintergrund.

»Oh Gott!« Das Mädchen wurde sofort wieder panisch.  
»Ich muss auflegen. Ich muss hier weg.«

»Warte, was war das?«

»Sie kommen doch, oder? Wie Sie versprochen haben?  
Sie kommen, so schnell Sie können?«

»Ja, aber sag mir doch, wovor du solche Angst ...«

*Tut-Tüt-Tüt.*

Das Mädchen hatte aufgelegt.

Perplex schaute Violet den Telefonhörer an.

Aufgewühlt ging sie zwischen Wohnzimmer und Küche hin und her.

Das Mädchen hatte offensichtlich große Angst vor etwas ... und womöglich hatte es mit dem Geräusch zu tun, das Violet gehört hatte. War es ein Schrei gewesen? Es hatte nicht menschlich geklungen, jetzt, da sie versuchte, sich daran zurückzuerinnern. Vielleicht ein Tier?

Jedenfalls hatte es das Mädchen in Panik versetzt, nachdem Violet es fast dazu gebracht hatte, sich zu beruhigen und ihr alles zu erzählen.

Schwebte das Mädchen womöglich sogar in Gefahr?

Violet fühlte sich so hilflos.

Sie rief die Nummer auf dem Display auf und drückte auf die Rückruftaste. »Nimm ab, nimm ab, nimm ab«, murmelte Violet vor sich hin.

Doch nichts geschah.

Das Telefon klingelte einfach immer weiter.